

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Blatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntreises gehalten

Wochen: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholzt monatlich 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 1.50, durch die Post vierteljährlich 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insetrate: die einspaltige Garmondezeile 15 Pf. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Feisser-Weilburg.

Mr. 88

Freitag, den 16. April 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Heeresbericht der obersten Heeresleitung.

Heeres Hauptquartier, 15. April. (W. T. B. Nichtamtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

zwischen Maas und Mosel kam es gestern nur zu verdeckten Kämpfen. Bei Marcheville erlitten die Franzosen in dreimaligen erfolglosen Angriffen schwere Verluste. Westlich der Straße Essey-Flerey dauerten die Kämpfe um ein kleines Grabenstück bis in die Nacht fort. Am und im Priesterwalde scheiterten französische Angriffe.

Feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellungen südlich von Manonville vorgingen, wurden von uns Sicherungsgruppen mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Nördlich des Hartmannsweilerkopfes versuchten die Franzosen 5 Mal vergeblich unsere Front zu durchbrechen. Ihnen stand in den Vogesen nur Artilleriekampf statt.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Front im Osten bleibt unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Stimmung für den Angriff erzeugt wurde. Berlin, 14. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Aus deutschem Hauptquartier erfahren wir: Wie die französischen Offiziere mit allen Mitteln versuchen, ihre Leute zum Vorgehen zu zwingen, zeigt folgender Befehl des Führers der 1. französischen Armee, 15. April 1915:

Seit drei Monaten haben die deutschen Armeekorps zwischen Maas und Mosel ihrerseits durch so zahlreiche französische Angriffe zu leiden gehabt, daß ihre Widerstandsfähigkeit beträchtlich vermindert ist. Mehrere Regimenter mussten in der letzten Zeit abgelöst werden. Die wurden infolge der ihnen von uns zugefügten Verlusten genommen oder haben den Abschnitt gewechselt. So bei der 33. Division, die anderen wurden auf andere Kriegsschauplätze geschafft, um die fast schon einzige zu stützen. Ein Regiment des V. Armeekorps wurde nach Belgien gebracht, zwei Regimenter des Armeekorps sind zur russischen Front abgegangen. In drei Monaten so zahlreiche und reichlich mit

Munition versehene schwere Artillerie hat sich sowohl an Zahl verringert, wie weniger betätigt.

Um unseren leitfähigen Angriffen im Abschnitt Fey-en-Haye, Bois le Prete die Stirn bieten zu können, sahen sich die Deutschen gezwungen, an diesem Punkte die Reserven der benachbarten Abschnitte heranzuziehen. Unscheinend haben sie nicht viele verfügbar. Am 10. März haben wir im Priesterwalde und vor Fey-en-Haye die deutschen Stellungen in einer Tiefe von 800 und einer Ausdehnung von 1000 Metern eingenommen. Am 31. März wurde Fey-en-Haye selbst genommen, am 3. April die Stellungen bei Stegnerville. Auf einer Front von 40 Kilometern hat die verstärkte 1. Armee eine Sturmstellung auf Sturmentfernung eingerichtet. Morgen werden wir die Banne, in der wir den Gegner zwischen Verdun und Pont-a-Mousson eingeschlossen haben, schließen und mit beträchtlichen Kräften von vorne und im Rücken angreifen und die feindlichen Truppen zwischen Mez und St. Mihiel vernichten. Jeder Kämpfer muß folgendes wissen: Die Kanonen, die er vor sich hört, sind das französische Geschütz, das in den Rücken des Gegners feuert.

Zur Abwehr dieses furchtbaren Angriffs scheinen die Deutschen gegenwärtig nur über örtliche Reserven zu verfügen, und selbst wenn sie andere herangezogen haben, könnte es sich nur um einige Bataillone handeln.

(gez.) Dubail.

Die Lage im Osten.

Die Schlacht in den Karpathen.

Berlin, 15. April. (T. II.) Der Kriegsberichterstatter des "Vorwärts" meldet aus dem Kriegspressequartier: Die Ruhe an der Karpathenfront hat auch den Dienstag angehalten. Nur spärliches Geschützfeuer deutete darauf hin, daß die Gegner einander noch gegenüberstanden. Nur westlich des Uzjoker Passes kam es zu Kämpfen. Hierüber wird bekannt gegeben: Die Russen hatten in den letzten Tagen ihr Bestreben darauf gerichtet, den Verteidigern des Uzjoker Passes durch die starke Stellung, die allen Frontalstürmen Trotz geboten hatte, unantastbar zu machen. In den mit wechselvollen Erfolgen geführten Kämpfen scheiterte das russische Vorhaben im allgemeinen. Doch war es dem Feinde trotzdem gelungen, sich auf der wichtigen Höhe Ceremha festzusetzen. Diesen Stützpunkt hat nun ein in der Nacht auf den 14. April geschickt und mit unvergleichlichem Heldenmut durchgeführter Angriff der Brigade des Obersten Baron Dürfeld den Russen entrissen. Die Brigade bestand aus den ungarischen Infanterieregimentern Nr. 19 und 26. Damit war auch hier der letzte Kampf in der eben abgeschlossenen bedeutungsvollen Phase des Karpathenringens

der prachtvollsten Rosen. Und er war von jener liebenswürdigen Herzlichkeit, die sie von jeher an ihm gekannt und geschätzt hatte. Sie begrüßten sich nicht stürmisch, und sie überhäuschten sich nicht mit Zärtlichkeiten, weder im Beisein der anderen, noch als man sie dann allein miteinander gelassen. Aber die eigentümliche Besangenheit, die während der ersten Minuten zwischen ihnen gewesen war, blieb doch nicht lange bestehen. Nach hatten sie den alten kameradschaftlichen Ton wiedergefunden, der ihrem Verkehr von jeher sein Gepräge gegeben hatte, und wenn sie nicht von sich selbst und von ihrer Liebe sprachen, so sprachen sie doch von Dingen, die jedem von ihnen gleichermaßen am Herzen lagen.

"Das Aussehen des Vaters gefällt mir nicht," sagte Hertha. "Er ist in der kurzen Zeit meines Fernseins sehr gealtert, und ich habe den Eindruck, als fühle er sich von etwas bedrückt. Hast du eine Ahnung, Everhard, was es sein kann? Denn du weißt ja, daß man ihn nicht danach fragen darf!"

"Nein, ich weiß es nicht," versicherte er aufrichtig. "Aber gar so unerklärlich wäre es wohl nicht, wenn er gerade jetzt mit einiger Sorge in die Zukunft blickt! Nach einem Wink, den unser Kommandeur von Berlin her erhalten hat, scheint es ja nun wirklich Ernst zu werden mit Rußland. Und der Onkel, der in politischen Kreisen vielleicht noch bessere Beziehungen hat als unser Oberst, ist sogar fest überzeugt, daß der schreckliche Mord von Serajewo der Finte gewesen ist, an dem sich der Westenbrand entzünden müsse. Da gibt es für ihn wohl Grund genug, sich wegen des Schicksals von Mallente zu beunruhigen!"

"Du bist also der Meinung, daß wir im Fall eines Krieges die Russen vereinfachen würden?"

Der Oberleutnant schien seine vorige Neuerung zu bedauern und bemühte sich, sie abzuschwächen, aber Hertha schüttete mit ruhiger Miene den Kopf.

"Ich würde es bedauern, wenn du mir nicht deine aufrichtige Meinung sagtest, Everhard! Ich bin doch kein Kind, das man zu beruhigen sucht, indem man ihm die Größe der Gefahr verheimlicht! Und mein Vater hat oft genug ausgesprochen, daß in dem nächsten Krieg die Russen

zu einem für uns günstigen gebracht worden. Von den übrigen Fronten wird nichts bemerkenswertes gemeldet.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 14. April. (Cir. Zeit.) Aus Gens wird gemeldet: Österreichisch-ungarische Flieger waren neuerdings über Antivari und Podgorica Bomben ab, wodurch namentlich auf dem Podgoricaer Markt großer Schaden angerichtet und viele Menschen verletzt wurden. Auch über das Bombardement von Belgrad werden Einzelheiten mitgeteilt, die feststellen, daß die Wirkung der Beschleierung bedeutend gewesen ist.

Feindliche Flieger über Freiburg.

Freiburg i. Br., 15. April. (W. B. Nichtamtlich.) Heute Nacht zwischen 11 und 12 Uhr wurden in Abständen von 15 bis 20 Minuten drei feindliche Flieger über der Stadt gesichtet, aber durch die Abwehrkanonen wieder vertrieben. Dem Vernehmen nach sind einige Bomben abgeworfen worden, ohne jedoch Schaden angerichtet zu haben. Heute mittag gegen 12 Uhr erschien wiederum ein feindlicher Flieger über der Stadt und warf im ganzen 5 Bomben über dem Stühlinger Stadtteil ab. Zwei davon richteten keinen Schaden an. Durch die anderen wurden zwei Männer und vier Kinder sowie das Pferd eines Fuhrwerks getötet. Außerdem wurden zwei Männer und 8 Kinder schwer und eine Anzahl Schulkinder leicht verletzt. Eine der Bomben durchschlug den Dachstuhl eines Hauses.

Die deutsche Vergeltung.

London, 15. April. (W. B. Nichtamtlich.) Im Unterhause fragte Dalziel, welche Maßregeln die britische Regierung ergreifen werde angesichts der erklärt Absehung der deutschen Regierung, britische Offiziere als gewöhnliche Gefangene zu behandeln, als Repressalien gegen die britische Behandlung der deutschen Unterseeboot-Mörder. Unterstaatssekretär Primrose erwiderte: Nachdem wir gestern die Erklärung in der Presse sahen, erfuhrn wir den amerikanischen Botschafter in London, an die amerikanische Botschaft in Berlin zu telegraphieren, um festzustellen, was an dem Bericht Wahres sei. Wir haben noch keine Antwort erhalten. Wenn der Bericht richtig ist, so können wir nur hoffen, daß diese Gefangenen so gut behandelt werden, wie die Mannschaften der Unterseeboote in England.

Italien, der Vatikan und die Diplomatie

Berlin, 15. April. (T. II.) Wie der "Vorwärts" meldet, veröffentlicht die "New-York World" folgende Mitteilungen ihres Berichterstatters von Wiegand aus Rom, in denen es u. a. heißt: Wird der Vatikan isoliert und der Papst von der großen Welt abgeschnitten sein, in dem Augenblick, wo Italien an dem Kriege sich be-

zuer unter Föderal reiten würden. Es hätte also wirklich keinen Sinn, mich zu besiegen!"

"Rum denn, liebste Hertha, ich bin kein Strateg, und die Herren vom Großen Generalstab in Berlin haben mich nicht in ihren Kriegsplan eingeweiht! Aber soweit mein bescheidener Soldatenverstand reicht, bin ich allerdings der Meinung, daß wir die Herrschaften wohl zunächst nach Ostpreußen werden hereinlassen müssen! Das Terrain da drüben, jenseits der Grenze, ist für eine erste Entscheidungsschlacht doch gar zu ungünstig! Gelingt es uns aber, eine größere Armee in unsere Provinz hereinzuholen, so ist es auch bombensicher, daß wir sie zerreißen."

"Eine schreckliche Aussicht für unsere arme Heimat, Eberhard! Wir wissen doch alle, wessen wir uns von diesen Russenhorden zu verehren haben!"

"Ja, schlimm genug werden sie freilich hausen, so lange sie eine Möglichkeit dazu haben! Und wenn es auf mich ankommt und auf meine Kameraden von den Regimenter des Grenzschutzes, so würden sie nicht hereinkommen, ehe nicht jeder von uns seinen letzten Blutsropen verspricht hat. Aber eine Armee von etlichen hunderttausend Mann könnten wir freilich auch mit der Darangabe unseres Lebens nicht aufhalten. Und sie werden uns mit der Mobilmachung wohl um einige Nasenlängen zuvorkommen, sitemalen sie ja schon jetzt soundso viele Armeekorps in unmittelbarer Nähe der offenen Grenze versammelt haben. Aber gar so schlimm, wie die Phantasie es sich ausmalt, wird es doch wohl nicht werden! Wenigstens nicht, insofern es sich um die Gefahr für Leib und Leben handelt! Man wird den Bewohnern der zunächst bedrohten Ortschaften eine Möglichkeit gewähren, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Und die größeren Städte haben unter dem Schutz der völkerrechtlichen Bestimmungen wohl ohnedies nicht allzuviel zu befürchten!"

"Aber die Leute in den Dörfern und die Gutsbesitzer? Glaubst du, daß das verierte Gesindel sich auch ihnen gegenüber an die Bestimmungen des Völkerrechts halten würde?"

Der Oberleutnant blieb ernst vor sich nieder.

Im Westenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Hollinger.

(22 Fortsetzung.)

Dann hättest du freilich gar nicht erst hinzugehen müssen. Ich dachte, du müßtest einen ganz gewaltigen Künstler in dir verprüft haben, weil du dich sonst konntest, von deinem Verlobten fortzugehen. Das kann sich ja was eben gar nicht vorstellen!"

"Das kannst du dir nicht vorstellen, Helga? Ich weiß dich nicht recht!"

„Doch man eines bloßen Zeitvertrags wegen jemanden den man lieb hat! Ich in meiner Dummheit das einfach unnatürlich!"

„Ja, das klingt ja beinahe, als sprächest du aus der Herzenserfahrung, als müßtest du bereits jemanden du unter keinen Umständen verlassen möchten!"

„Weil sie fühlt, daß sie brennend rot geworden ist, drehte sich Helga kurz um und lief zur Tür.

„Ach, Unsin! Ich weiß gar nicht, was du immer mit willst!" sagte sie schmollend. „Es ist ja, als ob ein kleines Kind wäre, das man ausfragt, um hinter Sünden zu kommen!"

„Sie war schon draußen, ehe Hertha ihr hatte antworten können. Und die Heimgekehrte rief sie nicht zurück.

„Sie trat an das Fenster, das nach der Parkseite hinaus ging, und blickte gedankenverloren in sommerlich prangende grüne Herrlichkeit hinaus.

„Sie findet es unnatürlich, daß man jemanden verläßt,

man lieb hat," sprach sie in ihres Herzens Stille zu sich.

„Ach ja, heute weiß auch ich, wie unnatürlich

Um nächsten Tage kam Eberhard. Zu dem prächtigen Blumenarrangement, das Hertha schon bei ihrer Ankunft als seinen Willkommgruß vorgefunden hatte, kam sie ihr heute noch persönlich einen großen Strauß

teiligen würde? Welche Folgen würde ein derartiger Schritt Italiens auf die in Rom akkreditierten Minister der Länder haben, gegen die Italien sich wenden sollte. Das sind Fragen, die, wie ich feststellte, den Bataillon sehr beunruhigen. Es ist vielleicht noch ein anderer Grund vorhanden, weshalb der Papst seine ganze moralische Kraft zur Geltung bringt, um eine Ausdehnung des Kriegs zu verhindern. Da ein Präzedenzfall nicht vorliegt, darf man sich hier fragen, welche Haltung Italien gegenüber den diplomatischen Vertretern derjenigen Länder beim Bataillon, mit denen Italien sich im Kriege befände, einnehmen und wie sich die Verbindung zwischen dem Papst und seinen Nuntien oder anderer hohen Würdenträgern der Kirche in diesen Ländern gestalten würde. Der Eintritt Italiens in den Krieg würde eine ganz neue Lage für die italienische Regierung schaffen, indem dadurch sehr heile Fragen in bezug auf den Papst, Bataillon und katholische Kirche aufgeworfen werden würden. Alles in allem ist eine starke Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden, daß bei einer Friedenskonferenz die Frage erörtert werden müßte, den Bataillon zu internationalisieren mit der durch die Mächte garantierten Neutralität und Freiheit des Papstes, alle Fragen, die jetzt wieder zur Sprache gebracht werden und gewisse Kreise erregen. Italien hat bisher jede derartige Anregung lieb aufgenommen, indem es an der Ansicht festhielt, daß der Status des Bataillons eine Sache sei, die Italien allein betreffe und daß Italien stolz sei, die Rechte der Freiheit und des Papstes zu schützen.

König Albert beim Papst.

Berlin, 15. April. In Berlin wird laut „Verl. Volksanzeiger“ anlässlich des jüngsten Besuches des Präsidenten Poincaré beim belgischen Königspaar erzählt, daß König Albert die Absicht ausgesprochen habe, für sich und die Königin eine Audienz beim Papst zu erbitten.

Der erste Schritt zum Frieden.

London, 14. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ bringt ein Telegramm aus Nordamerika, wonach Erzbischof Möller von Cincinnati gesagt habe, der erste Schritt zum Frieden müsse ein Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial sein.

Wer Brotgetreide versüttet, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Die Taten des deutschen Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm.“

London, 14. April. (Ctr. Krefst.) Nach Londoner Berichten war dem „Kronprinz Wilhelm“, als er in den Hafen von Newport-News einlief, anzusehen, daß er sich acht Monate lang auf offener See herumgetrieben hatte. Die Schiffsmäntel waren durch Rost angegriffen, und mehr als 60 Mitglieder der Besatzung und der Gefangenen, die an Bord waren, wurden von der Veribera (Beulenpest) befallen, eine Folge der ausschließlichen Reisernahrung. Es waren auch nur noch 21 Tonnen Kohlen an Bord. Die Nahrungsmittel und die Munition waren so gut wie aufgebraucht; deshalb mußte „Kronprinz Wilhelm“ notwendigerweise in einem amerikanischen Hafen einlaufen. Kapitän Thiedelde, der Befehlshaber des Schiffes, erklärte amerikanischen Journalisten:

„Unsere Arbeit ist noch nicht zu Ende. Wir gehen wieder in See zurück. Mein Schiff sieht nicht mehr schön aus, von innen und von außen nicht, aber das ist die Folge davon, daß wir auf offener See Kohlen einnehmen mußten, und das ging nur, indem wir die Steinkohlen an Deck nahmen und durch die Salons nach unten transportierten. Als wir New York verlassen hatten, hatten wir keine Kanone an Bord. Zu Beginn war es unser Plan, Bewaffnung von der „Karlsruhe“ zu bekommen, aber wir fingen das englische Dampfschiff „La Correntina“ ab, das Kanonen, aber keine Munition an Bord hatte. Wir nahmen die

„Es wird Opfer kosten, das verstehe ich mir nicht. Gegen die Einfälle einzelner Kavallerieregimenter oder selbst Divisionen sind wir wohl Schutz genug. Aber wenn das Gros antrückt, erhalten wir sicher die Order zu vorläufigem Rückzuge! Alles, was jetzt tun läßt, ist wohl, die Frauen und die Kinder zu guter Zeit aus dem Bereich der Gefahr zu entfernen. Auch ihr mußt selbstverständlich fort, wenn es Ernst wird. In Königsberg schon würdet ihr nach meiner Überzeugung ganz sicher sein. Aber vielleicht ersinnen wir irgendeine List, um den Untergang zu bewegen, daß er mit euch nach Berlin geht!“

Hertha lächelte.

„Daran glaubst du doch selbst nicht, Eberhard! Soll ich dir sagen, was ich mir denke? Ich glaube, was meinem Vater jetzt am Herzen fröhlt, ist das Bewußtsein, im Fall eines Krieges nicht mehr als Kämpfer in die Reihen treten zu können. Für einen alten Soldaten wie ihn ist das untätige Zuschauen wohl das allerschwerste. Aber daß er obendrein die Flucht ergreifen, daß er die Scholle seines Vaters im Augenblick der Gefahr verlassen und seine Leute im Stich lassen sollte, nein, Liebster, das wird ihm niemand zumuten dürfen! Und ich möchte jedenfalls die letzte sein, die den Versuch wagt, ihn dazu zu bewegen!“

Der Oberleutnant schien von der Berechtigung ihrer Worte denn auch seinerseits vollkommen überzeugt zu sein, da er keinen Widerspruch erhob, sondern nur entgegnete:

„Wenn er nicht zum Fortgehen bestimmt werden könnte, du und Helga — ihr dürftet jedenfalls unter keinen Umständen hierbleiben! Es wäre ja Höllenqual für mich, an alle die Möglichkeiten zu denken, denen ihr bei einem Einfall der Russen ausgesetzt seid könnet!“

Ein Soldat muß unter Umständen auch stark genug sein, Höllenqualen zu ertragen, Eberhard! Ich kann für Helga natürlich nicht einstehen; ich aber werde jedenfalls da bleiben, wo der Vater bleibt! — Aber noch ist es ja zu früh, irgendwelche Entschlüsse zu fassen! Denn noch sind wir nicht im Kriege, und Österreich hat schon so viele Proben seiner Käfigung gegeben, daß es vielleicht auch diese Tat eines verbündeten Fanatikers nicht zum Anlaß eines Weltkrieges werden lassen wird! Weshalb

Kanonen, Munition hatten wir nicht zu verschwenden, und die meisten Schiffe, die wir zum Sinken brachten, ließen wir durch Öffnen der Luken mit Wasser voll laufen. Wir rammen die „Nova Scotia“ und nahmen ihre Besatzung an Bord. Von verschiedenen Schiffen nahmen wir mehr als 1000 Gefangene und hielten die meisten zwei Monate bei uns. Das war teuer, und wir setzten uns in Verbindung mit dem Kohlenschiff „Holgar“, das die Gefangenen nach Buenos Aires brachte. Während des Monats Dezember wurde unser Mundvorrat beinahe aufgezehrzt. Wir hatten jedoch eine große Quantität Reis an Bord, die wir von verschiedenen Schiffen übernommen haben, die wir in den Grund bohrten. Ein Teil davon wurde naß, aber wir trockneten ihn und lebten davon. Wir hatten ein Gefecht mit den englischen Kreuzern „Berwick“, „Suffolk“ und „Bristol“. Wir waren gerade im Begriff, 50 Mann, 4 Kanonen und ein Maschinengewehr von der „Karlsruhe“ überzunehmen, als sie uns überraschten. Das Gefecht war für uns günstig, aber wir mußten stark vorandampfen, die „Karlsruhe“ mußte zurück. Die größte Beute bereitete uns der Fang des englischen Dampfschiffes „La Correntina“. Wir überraschten es im Atlantischen Ozean. Es kämpfte nicht. Wir nahmen dem Schiff 2 Kanonen und 5 Millionen Pfund Rindfleisch ab und öffneten darauf die Luken. Der „Indian Prince“, der am 7. September genommen wurde, enthielt keine große Beute. Am 11. November nahmen wir 3100 Tonnen von der französischen Bark „Union“. Wir luden die Kohlen in die Salons und in die Erste Klasse-Kabinen. Seit der Zeit war das Schiff nicht mehr schön. Am 28. Dezember erbeuteten wir die „Hemisphere“ und nahmen 500 Tonnen Kohlen. Am 10. Januar überraschten wir das große Dampfschiff „Potoro“, das Ballast an Bord hatte. Auch dieses brachten wir zum Sinken. Am 14. Januar erbeuteten wir die „Highland Brae“; sie hatte 51 Passagiere und eine Besatzung von 94 Mann, die wir an Bord nahmen, ebenso wie eine große Anzahl von Lebensmitteln. Am gleichen Tage nahmen wir das englische Dampfschiff „Wilfred“, das mit Fischen und Kartoffeln beladen war. Das einzige neutrale Schiff, das wir in den Grund bohrten, war das norwegische Segelschiff „Soranza“, mit einer Fracht Mehl auf dem Wege nach Liverpool. Am 22. Februar holten wir das englische Frachtschiff „Chase Hill“ ein. Der Kapitän war einer der lustigsten Seeleute, den ich je getroffen. Er fragte: „Habe ich Euch eine gute Jagd verursacht?“ Ich sagte ihm, daß er mit seinen Fischen so dicht bei unserer Nahe gestanden hätte, daß er uns Wasser ins Gesicht gespritzt hätte. Wir brachten das Schiff nicht zum Sinken, aber nahmen 400 Männer und Frauen an Bord und gaben dem Kapitän den Auftrag, sie an Land zu bringen. Matrosen, Bettleden usw., ebenso wie Essen gaben wir ihnen mit, und dies tat uns nicht leid.“

„So der Kapitän. Andere Offiziere schilderten noch, wie das französische Dampfschiff „Guadeloupe“ und am 24. Februar das britische Dampfschiff „Tamar“ mit 68 000 Ballen Kaffee zum Sinken gebracht worden seien. Vier Tage später wurde die „Coleby“ mit Mehl für St. Vincent zum Sinken gebracht. Ihre Besatzung ist nun in New York. Als der „Kronprinz Wilhelm“ die Anker auswarf, schaute der Kapitän der „Coleby“ aus dem Schiff heraus und rief den Leuten am Ufer zu: „Hallo, Ihr Leute, haben die Engländer schon die Dardanellen genommen? Ich habe seit Monaten nichts mehr gehört“. Während der letzten Tage merkte der „Kronprinz Wilhelm“ durch aufgesangene drahtlose Telegrame, daß die englischen Kreuzer eifrig Jagd auf ihn machten. Nach Aussage der Gefangenen wurde der Hilfskreuzer durch einen Schuß des „Berwick“ getroffen und es sei für das Schiff ein Unglück gewesen, daß der „Odenwald“ nicht aus Porto Rico auffahren durfte. Der „Odenwald“ sollte den „Kronprinz Wilhelm“ mit Nahrungsmitteln versorgen.

„Also sollen wir uns vorher das Herz schwer machen? Die arme kleine Helga läßt ja ohnehin ihr Köpfchen in einer Weise hängen, die mich mit der größten Betrübnis erfüllt! Ich begreife gar nicht, was für eine Bewandtnis es mit ihr hat! Hattest du mir nicht geschrieben, sie sei der verkörperte Frohsinn und lachende Übermut? Ich habe in den vierundzwanzig Stunden meines Hierseins davon wahrhaftig noch nichts bemerken können!“

„Nun ging es doch wieder wie ein Ausdruck der Verlegenheit über Eberhards Gesicht.

„Was ich dir über sie geschrieben habe, war selbstverständlich die reine Wahrheit! Aber am Ende ist es doch nicht so sehr zu verwundern, wenn sie unter der augenblicklichen Spannung leidet! Sie ist ja noch so jung, fast ein Kind, und nach allem, was in den letzten Jahren über die Schrecknisse eines zu erwartenden Weltkrieges gelegt und geschildert worden ist — —“

„Aber Hertha schien von seinem Erklärungsversuch nicht überzeugt.

„Es ist nicht das allein, Eberhard, es kann nicht das allein sein! Dazu ist Helga eine viel zu mutige Natur! Sie würde sich schlimmstens auch vor den Russen nicht fürchten, namentlich, solange sie den Vater an ihrer Seite weiß! Es muß noch irgend etwas dahinterstehen, etwas, das sie nicht zugestehen will, und das mit ebedenkschafft aufrichtige Sorge bereitet! Ich habe schon an die Möglichkeit gedacht, daß sie unglücklich verliebt sei könnte! Hättest du das für denkbar? Du, der während meiner Abwesenheit hier ständig aus- und eingegangen ist, solltest doch eigentlich etwas gemerkt haben, wenn es sich wirklich so verhielte!“

Der Oberleutnant zauzte an seinem blonden Schnurrbart und starnte gerade vor sich hinaus.

„Nein, daß ich nicht wüste!“ stieß er nach einem kleinen Schweigen mit merkwürdiger Scharfe hervor. „Aber du darfst meinen Scharfschlag freilich nicht überhöhen. Und ich brauche dir kaum erst zu sagen, daß Helga mich in solchem Fall selbstverständlich nicht zu ihrem Vertrauten gemacht haben würde!“

„Das hätte sie vielleicht nicht getan. Aber du mußt doch ungefähr wissen, mit wem sie in den letzten Monaten

Marshall v. d. Goltz an die deutsche

Aus Konstantinopel richtete Generalleutnant v. d. Goltz folgenden Feldpostbrief an die Jugend:

In weiter Ferne drängt es mich, dem Deutschen Bund wieder einmal einen herzlichen Gruß kräftiges „Gut Deutsch!“ zugurufen.

Wie sehr die vom Bunde versammelte jugendliche Jugend im Beginn des Krieges ihre Schuldigkeit getan hat, ist allgemein bekannt. Stimmiges Lob, das sie erntete, wird die Freude Alters bis zum letzten Tage bilden. Eine Reihe kriegerischer Erlebnisse hat mich mehr und mehr überzeugt, wie richtig die vor dem Kriege von geschlagene Bahn gewesen ist, aber auch, welche Anforderungen in Zukunft noch an uns gestellt werden. Wir werden im gegenwärtigen Kriege am Ende davontragen. Aber es wird noch genug Heimliche und Heide gegen unser deutsches Vaterland über uns zu zwingen, wachsam und stark zu sein.

Jugendliche Begeisterung und Liebe zum Vaterland und zum Kaiser und Reich sind die Grundlagen der Tüchtigkeit. Aber sie müssen unterstützt durch einen wohl vorbereiteten, kräftigen, ausdrucksvollen Körper, durch praktische Erfahrung und durch vorher erworbene Kenntnis der Bedingungen des Kriegslebens; denn sonst kommt am Beginn neuer Feldzüge, die Opfer, mal, das richtige Maß überschreiten.

Die Anleitung, die der Bunde in allen seinen Feldzügen durch seine Übungen gegeben hat, ist kräftigster Förderung. Mehr noch wie bisher einzelne deutsche Jungmann darin angeleitet. Die Bedingungen des modernen Kulturrebens bei ihm die Fähigkeit, den einfachen materiellen Forderungen des Lebens im Felde zu folgen.

Unsere Jungmannschaft ging, wie ich in dem Bericht der Yser beobachtet habe, mit glühendem und großer Tapferkeit in den Kampf. Weniger aber sie, sich nach dem Kampfe, wenn die Ruhe kam und zweckmäßig einzurichten, für Unterkunft und Pflege umsichtig zu sorgen, dabei handelte es ohne auf die Weisungen von oben her zu warten. Die Parole des Jungdeutschlandbundes „Selbst Mann“ im wahren Sinne des Wortes praktisch wirklich. Auch in der Überwindung von Hindernissen aller Art, die der Feind uns bereitet, in der Beurteilung Abwehrmaßregeln fehlt noch manches. Die Erfahrung des großen Weltkrieges werden uns später die Füllung dieser Lücken dienen und müssen nach der aufmerksam benutzt werden.

Hart, zäh, ausdauernd, klug und umsichtig zukünftige junge Generation in Deutschland heranzubilden und der Jungdeutschland-Bund wird das Sein zur Erreichung dieses Ziels beitragen müssen. Die Lungen der alten Krieger vom Lagerfeuer und Schlägengräben werden für die Erziehung soviel Lebensgewohnheiten reichlichen Stoff bieten. Es kann sich das künftige Geschlecht bilden und die Lehre für die eigene Erziehung ziehen.

Die vom Bunde herausgegebene Jungdeutschland ist das Organ, welches der deutschen Jugend die Anleitung erteilen soll und bedarf daher der steten Verbreitung in den jugendlichen Kreisen. Die gesamte deutsche Jugend diese Ziele, dann wird sie künftig, mögen die Feinde auch noch einmal reich sein wie jetzt, unbesiebbar Heere ins Feld wie die alten Römer in ihrer Glanzzeit. Dennoch bedarf derselben, wenn es den Platz an der Sonne es sich in diesem Kriege erringen wird, dann haupten will, ohne erst durch große Opfer die Erfahrung und Kriegserfahrung erwerben zu müssen, die als Begleiter der Tapferkeit notwendig sind. (W. L.)

verlebt hat. Vielleicht mit jungen Herren von der Wehrmacht oder von deinem Regiment?“

„Ich kann nur wiederholen, liebe Hertha, daß ich über keine Auskunft zu geben vermag. Aber ich mich tatsächlich nicht, hier jemanden getroffen zu haben.“

„Und du selbst, Eberhard — hast du neuerdings nicht ein Verwirrnis mit Helga gehabt?“

„Lebhaft blieb er auf.“

„Ein Verwirrnis? Eine Verstimmung? Nein, nicht! Was bringt dich auf solche Vermutung?“

„O, nichts Bestimmtes! Ich hatte nur erwähnt, Helga mit größerer Wärme von dir und von eurer Freundschaft sprechen würde, als es wirklich der Fall war. Ich muß mich wohl erst wieder in sie hineinfinden, richtig zu verstehen. Sie hat sich in diesen wenigen Tagen unserer Trennung mehr verändert, als ich es für möglich gehalten hätte.“

Das Thema war dem jungen Offizier ersichtlich angenehm, und als Hertha jetzt für einige Sekunden zögerte, benutzte er die Möglichkeit, das Gespräch auf etwas anderes zu lenken.

„Hast du in der Zwischenzeit etwas von deiner Schwester gehört, Hertha? Ich meine von Erna Hugo?“

Die Gefragte schüttelte traurig den Kopf.

„Nichts — wenigstens nichts Directes. Nur eine Person, die jemand Erna in Paris in der Gesellschaft Herrn begegnet sein, der nach der Beschreibung nicht der Graf Wostonski sein konnte. Aber er mußte mir erzählt haben. Ich halte es für ganz unmöglich, daß sie sich so weit vergessen haben sollte.“

„Das ist auch meine Überzeugung. Mit Schurken kann sie sich nimmer mehr auf irgendwo einlassen. Aber sie lebte doch bei ihrer Mutter, und ihre Mutter ist tot. Wir müssen sie. Wenn ich mir das Recht dazu anmaße, hätte ich längst einmal durch eine sogenannte Agentur nach ihr forschen lassen.“

„Es wäre verlorene Mühe gewesen, Eberhard!“

Deutschland.

Berlin, 15. April.

Der Generalmajor der Armee Posselst ist unter Enthebung von dem Kommando nach der Türkei zum Kommandeur des Reserve-Fuhrartillerieregiments Nr. 2 ernannt worden. Hauptmann a. D. v. Restorff, kommandiert zur Dienstleistung zum Generalfeldmarschall d. Golk, hat den Charakter als Major erhalten.

Das Sächsische Jägerbataillon Nr. 13 hat unter Führung seines Kommandeurs in heissen Kämpfen 6 Offiziere und 293 Mann gefangen genommen, auch 3 Maschinengewehre und 3 Scheinwerfer erbeutet. Der König von Sachsen sandte der "Voss. Ztg." zufolge an den Chef des Bataillons, den Fürsten zu Reuß, ein Telegramm, dem es heißt: Habe die große Freude, Dir mitzutellen, daß ich heute Dein Heldenbataillon nach hartadigen schweren Kämpfen begrüßt habe.

Zwei Pfälzer Offiziere erhielten die höchste bayerische militärische Ordensauszeichnung den Max-Josefs-Orden. Generalmajor Eugen Klaus, Kommandeur der 6. Inf.-Brigade in Landau für die entschlossene Leitung bei der Eroberung des Parkes und Schlosses von Hollebeck und Oberleutnant Schöpf des 12. Feldartillerie-Regiments in Landau für die Errötzung der Einnahme von Moulenkopf. Mit dem Orden ist der persönliche Adel verhindert.

Der Kaiser hat dem Infanterie-Regiment Nr. 29 Anlaß der 100-jährigen Zugehörigkeit zur preußischen Armee und für tapferes Verhalten in der Champagne belohnt die Fahnenbänder verliehen.

Lotales.

Wiesbaden, 16. April.

Sammt Knochen und Gierschalen! Kriegswirtschaftliche Ausschüsse beim Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung übersendet uns die folgende Befehlung: Zu den wertvollen Gegenständen, die bisher verbrannt wurden, gehörten ohne Zweifel die Knochen und die Gierschalen. An die richtige Stelle gebracht, zeigten sie hohe Werte, die verdienen, der vaterländischen Wirtschaft erhalten zu bleiben. Die Knochen enthalten zwischen 1-5,3% Stoff und zwischen 19-30% Phosphorsäure. Wenn man bedenkt, daß die Phosphorsäure, wie der Stoff die beiden wichtigsten Pflanzenstoffe bilden, so kann man sich vorstellen, welche Werte durch die Verbrennung derselben dem vaterländischen Boden bisher entzogen wurden. Die vorige Zeit macht es aber jedem Deutschen zu tun, das Seinige dazu beizutragen, daß die Ertragsfähigkeit unseres Bodens so viel wie möglich gehoben wird, damit die Ausnahrungs-Politik unserer Feinde verhindert werde. Die Knochen sollen zu Knochenmehl verarbeitet und die Gierschalen zu Futterzwecken verwendet. Als Feuerungsmaterial besitzen sie fast gar keinen Wert, ja sie können unter Umständen sogar schädlich sein, denn der größte Teil derselben bildet im Feuer unzulässige Schlacken, die in Glut erhalten wird und hitze wegfrischt. In die Schlacken werden auch unverbrannte Kohle eingeschlossen, die dadurch ihrer Verarbeitung entzogen werden. Die Knochen und Gierschalen, aber als Dung- und Futtermittel der Landwirtschaft zu machen, ist eine der Aufgaben, welche in den Kriegs unbedingt durchgeführt werden müssen. Der Kriegswirtschaftliche Ausschuss beim Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung wendet sich daher an alle Hausfrauen mit der Bitte, die Knochen und Gierschalen eifrig zu sammeln, und sie von getrennt, aufzuhören. Es wird dafür gesorgt, daß in geeigneten Zwischenräumen die gesammelten von Beauftragten der Kriegsfürsorge abgeholt werden. — Ein "Nichtrauchertag" zum Besten unserer Armee. Die "Deutsche Vater Ztg." schreibt: Ähnlich,

auch dann, wenn sie sich in Not und Bedrängnis keine Hilfe von uns annehmen. Dazu hat sie kein Blut in den Adern. Aber ich fürchte nicht, daß sie in Not ist. Sie ist stark genug, die Welt zu schlagen."

Hugo? Man erzählte einmal, er wäre nach Rom gegangen. Glaubst du daran?"

Er hatte immer einen Abscheu gegen die Verstaaten, und er hat sich oft genug über die verhältnisse lustig gemacht, die sich da drüben als und Stiefelputzer zu rehabilitieren suchten. Aber in Deutschland geblieben ist, glaube ich allerdings nicht. Soll ich dir sagen, Eberhard, was ich denke?"

„Siehe die feste Zuversicht, daß sie eines Tages wiederkommen werden, nicht als Bettler und Verbrecher, sondern Menschen, die ein Recht darauf haben, daß man Verfehlungen vergibt.“

„Möchte es so sein, Liebste! — Aber ich fürchte — ich der Ostel würde ihnen keine gute Aufnahme begegnen.“

Nach seiner Aussicht gibt es eben Verfehlungen, die nichts vergessen gemacht werden können.“

„Das vielleicht auch deine Ansicht, Eberhard?“

„Du wirst doch zugeben müssen, daß es gewisse gibt, die ein Mann von Ehre selbst denen nicht kann, die seinem Herzen am nächsten stehen.“

„Was für Dinge würden das sein?“

„Es ist doch wirklich unnötig, sie aufzuzählen!“

„Beide kommt ja nichts davon in Betracht!“

„Wenn ich mich nun zum Beispiel als deine Braut anderer Manne hätte küssen lassen, und wenn wieder geführt hätte, würde das auch etwas sein, niemals verzeihen könnten.“

„Ein Moment sah er sie bestimmt an; dann einen Blick ruhig aushielte, schüttelte er lächelnd.“

„Geben ich dir gar keine Antwort! Es hat einen unmöglich Voraussetzungen aufzustellen und darüber zu unterhalten, was man in solchem Fall tun oder nicht tun würde.“

wie man in Friedenszeiten für bestimmte Zwecke Blumetage veranstaltete, sollte ein "Nichtrauchertag" zugunsten unserer im Felde stehenden Truppen veranstaltet werden. Der Vorschlag geht dahin, daß alle Raucher einen allgemeinen Nichtrauchertag einrichten und dafür den 6. Mai, den Geburtstag des Kronprinzen, festlegen. Jeder, ob reich, ob arm, soll gewissenhaft seinen Tagesverbrauch an Zigaretten, Zigaretten und Tabak berechnen und das Geld dafür für den 6. Mai bereitlegen. Dergestalt denkt man einige Millionen (so viel ergibt die Berechnung von einem Durchschnittsbeitrag von nur 20 Pf. auf den Kopf) zu sammeln. Die Tabakindustrie soll keine Einbuße erleiden, da für das Geld in erster Linie wieder Rauchwaren für die Truppen eingekauft werden sollen, und zwar dergestalt, daß jede Stadt ihre eigenen Zigaretten-Geschäfte berücksichtigt. (Es wäre zu wünschen, daß auch hier in Wiesbaden ein solcher "Nichtrauchertag" zu stande käme.)

Wichtig für Eisenbahnreisende. In der letzten Zeit mehren sich die Fälle, daß Civilpersonen in den für das Militär gesondert eingestellten Wagen dritter Klasse der Schnell- und Personenzüge in unbewachten Augenblicken Plätze einnehmen, trotzdem dies streng verboten ist. Das Zugpersonal ist darum erneut angewiesen worden, ein wachsame Auge darauf zu richten, daß Civilpersonen gesondert in den Zügen untergebracht werden. Das reisende Publikum sei darum aufmerksam gemacht sich den Anordnungen des Zugpersonals zu fügen.

Bermühiges.

Bimbach, 12. April. (Strafammer.) Der Müller Hermann L. von Wissensroth erhielt von der Witwe Wengenroth in Gemünden einen Sack Korn (100 Pfund) zum Mahlen. Dieses Korn hat der Angeklagte nur bis zu 76 Pf. durchgemahlen. Er lieferte der Frau nur 60 Pfund Mehl ab und behielt den Rest für sich. Er erhält daher wegen Vergehens gegen das Gesetz über das Ausmahlen von Brotgetreide und wegen unbefugten Zurückbehaltens von Mehl 40 M. Geldstrafe.

Der Landwirt Johann H. von Irntraut hat von seinem Hafer und Korn am 25. Februar die Schweine gefüttert. Er wird zu 10 M. Geldstrafe verurteilt. — Auch der Landwirt Adam S. von Dietrichen hat im März sein Vieh mit Hafer gefüttert. Urteil: 25 M. Geldstrafe und die Kosten.

Gießen, 12. April. Eine Unglücksstatte ereignete sich gestern morgen auf der Liebigshöhe vor dem Gefangenencamp. Der 23jährige Erätzreservist Jul. Klippstein aus Hungen, ein beschränkter und dazu reizbarer Mensch, der als garnisondienstfähig dem hiesigen Landsturm-Erzätz-Bataillon zugeteilt worden war, lebte mit seinen Kameraden nicht auf dem besten Fuße, weil er sich von ihnen zurückgesetzt glaubte. Gestern morgen kam es auf einem Dienstgang zwischen ihm und dem Landsturmmann Sauerwein aus Zeithardt, Kreis Darmstadt, durch Klippsteins Schuld zu einer Auseinandersetzung. Klippstein, der schon durch mehrere vorhergehende Reibereien mit anderen Leuten erregt war, riß das Bajonett vom Gewehr und stach im Born Sauerwein in die Brust. Der Getroffene war fast augenblicklich eine Leiche. Der Tote war verheiratet und Vater zweier Kinder.

Siegen, 12. April. Bei einem zwischen zwei in Geisweid beschäftigten kriegsgefangenen Franzosen ausgebrochenen Streit beschuldigte einer seinen Kameraden, in Frankreich während des Krieges vier deutsche Civilisten ermordet zu haben. Das hiesige Gericht hat eine Untersuchung eingeleitet. (Ctr. Frst.)

Köln, 15. April. Die "Kölner Volkszeitung" meldet aus Rom: Auf Grund einer von Kardinal von Rossum ergangenen und von diesem an die Staatssekretariate weitergegebenen Anfrage erhielt der Papst allen im Felde stehenden katholischen Geistlichen, ob sie die Waffen tragen, in der Seelsorge oder im Lazarett beschäftigt sind, das Privileg, sterbenden Soldaten den päpstlichen Segen mit vollkommenem Ablauf zu erteilen,

Es war, als hätte Hertha noch ein weiteres Wort auf den Lippen, als wolle das Bekennen ihrer Schuld sich gewaltsam aus ihrem Innern drängen. Aber dann, nach einem nochmaligen Blick auf das Gesicht des jungen Offiziers, blieb sie doch stumm. Nein, sie konnte ihm das nicht antun; sie durfte ihn nicht um die Ruhe seines Herzens bringen. Und es lag ja auch schon hinter ihr wie ein wesenloser Traum. Es war ja auch vorbei und abgetan — abgetan für immer.

So sprachen sie noch eine kleine Weile ruhig und freundlich miteinander, bis es schließlich war, zu den anderen zurückzutreten, und der Rittmeister hatte wieder Gelegenheit, im stillen allerlei Betrachtungen anzustellen über die beiden Verlobten, die ihm so merkwürdig ruhig und gemessen vorkamen im Vergleich zu den Liebesleuten aus den Tagen seiner Jugend.

Als der sonnenheize Julimonat sich seinem Ende näherte, hegte in Ostpreußen niemand mehr einen Zweifel an dem nahe bevorstehenden Ausbruch des Krieges mit Russland. Die Anzeichen drüben jenseits der Grenze waren gar zu unzweideutig, und die Grundbesitzer, die in Russland persönliche Beziehungen hatten, erhielten unterhand Nachrichten, die ihnen das Zaudern in Berlin und Wien kaum noch verständlich erscheinen ließen.

Der Rittmeister von Raven ging umher wie ein grollender Löwe. Und er hätte doch eigentlich sonst allen Anlaß zur Zufriedenheit gehabt; denn die Ernte war seit Jahren nicht so gut ausgefallen wie diesmal. Der Weizen stand wie eine goldgelbe Mauer auf den Feldern und harrte der Sonne des Schnitters, um sich für den Guts-herrn bald zu wirtlichem Golde zu verwandeln. Aber der Rittmeister betrieb die Erntearbeiten diesmal nicht mit dem gewohnten Eifer. Er fuhr nicht, wie sonst täglich mehrmals in seinem leichten Jagdwägelchen auf die Felder hinaus, um bei den Leuten nach dem Rechten zu sehen, und es geschah seit langer Zeit zum erstenmal, daß er statt dessen häufige Besuche auf den benachbarten Gütern und in den nächstgelegenen kleinen Städten mache. Eine sieberhafte Unruhe schien sich seiner bemächtigt zu haben, und sowie das Gespräch auf die Wohlthatkeit des

auch in möglichst verkürzter Ritualform, die nicht bei jedem einzelnen wiederholt werden braucht.

Neapel, 15. April. (T. II.) Im Hafen ist ein großer Brand ausgebrochen, der große Verheerungen anrichtete. 6000 Ballen Wolle im Werte von 2 Millionen sind dadurch vernichtet worden.

Stockholm, 14. April. (Ctr. Frst.) Beim Haagbfeuer an der Ostküste Olands fuhr der große, in Emden beheimatete Dampfer "Alma" auf und sank. Der Dampfer, der 6130 Tonnen maf, war auf der Fahrt von Göteborg nach Lübeck mit Eisenz. Die Mannschaft wurde gerettet.

London, 15. April. (W. B. Nichtamtlich.) Acht Fischdampfer aus Grimsby mit je zehn bis zwölf Mann Besatzung sind stark überfällig. Sie wurden aber noch nicht amtlich für verloren erklärt.

Sprachrede des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Bismarck und die deutsche Sprache.

Bismarck war Ehrenmitglied des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. In welchem Sinne seine Verdienste um die deutsche Sprache zu verstehen sind, hat mit trefflichen Worten Felix Dahn ausgesprochen. Raum war der Reichskanzler gestorben, da widmete ihm der Dichter am 18. August 1898 folgenden Nachruf, den wir aus der vom Allgemeinen Deutschen Sprachverein herausgegebenen Gedichtsammlung "Deutsche Sprache - Ehrenkranz" entnehmen:

Nun ging zum Heldenhimml ein,
Der unserm Deutschtum Bahn gebrochen,
Der auch der unsre wollte sein,
Dem unser aller Herzen pochen.
Kein Redekünstler war er, nein!
Und dennoch bis in Mark und Knochen
Drang seine Rede schwertgleich ein,
Weil sie "gehau'n war und gestochen",
Und seine Feinde nie verzeihen,
Doch er zu ihnen "deutsch gesprochen".

Letzte Nachrichten.

Berlin, 16. April. (W. B. Amtlich.) Am 14. April abends hat ein Minenlufschiff einen Angriff gegen die Tyne-Mündung unternommen. Hierbei wurde eine Anzahl Bomben abgeworfen. Das Lufschiff ist unversehrt zurückgekehrt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

gez. Behnke.

Berlin, 16. April. (T. II.) Wie die "Tägliche Rundschau" erfährt, sind nach den bisherigen Ermittlungen bei dem letzten Russen-Einfall in Ostpreußen etwas über 200 Civilpersonen von russischen Soldaten ermordet und über die doppelte Zahl schwer verwundet worden. Da die russischen Soldaten das Besitztum ganzer Ortschaften, soweit es möglich war gestohlen und auf mitgebrachten Wagen nach Russland geschafft haben, so ist der angerichtete enorme Sachschaden bisher auch nicht annähernd festzustellen.

Wien, 16. April. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 15. April 1915: In Westgalizien scheiterte bei Cieglowice an der Biella in den Morgenstunden des 14. April ein Vorstoß der Russen. Auf den Höhen beiderseits Wysockows am Styr griffen stärkere russische Streitkräfte die Stellungen unserer Truppen an. Nach heftigem Kampf wurde der Gegner geworfen, im Gegenangriff eine wichtige Höhe gewonnen und besetzt; drei Offiziere und 661 Mann gefangen. Im übrigen an der Karpathenfront nur Geschützschlag. In vielen Abschnitten Ruhe. In Südostgalizien und in der Bukowina keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Kriegspressoquartier, 16. April. (Ctr. Frst.) Die Ruhe in den Karpathen hielt auch vorgestern an. Unter den kleinen Gefechten, die stellenweise an der unheuren langen Front einsetzen, ist nur der Kampf östlich des Bzoker Busses hervorzuheben. Dort wurde

Kriegsram, 16. April. (W. B. Nichtamtlich.)

Wen es auch diesmal wieder nichts ist, polterte er dann wohl los, "wenn wir auch diesen letzten günstigen Augenblick vorübergehen lassen, ohne loszufliegen — dann wehe über dich, mein armes deutsches Land! Denn dann werden sich die anderen ihre Zeit nach eigenem Belieben wählen, und wir werden den Kampf aufnehmen müssen in einem Augenblick, wo wir wirklich nicht mehr stark genug sind, ihn siegreich zu bestehen!"

Seine Gutsnachbarn hörten zum größten Teil solche Reden des alten Herrn freilich nicht gerne. Und sie sagten's ihm hier und da gerade ins Gesicht, daß sie seine Kriegsbegeisterung nicht begriffen. Der Gedanke an die Nähe der offenen Grenze lag ihnen allen schwer auf der Seele, und hier und da war in den Herrenhäusern schon ernstlich vom Kofferpaden und Reisen die Rede. Wo ihm solcher Kleinmut entgegnetrat, da zog sich der Rittmeister von Raven grollend zurück, und manche alte Freundschaft erhielt in diesen Tagen einen bedenklichen Riß. Denn er predigte überall, wohin er kam, daß es eine heilige Ehrenpflicht aller Gutsbesitzer in den Grenzbezirken sei, auf ihrer Scholle und bei ihren Bauern aufzuhalten, was auch immer kommen möge!

„Wer schon — Gott sei's gefragt! — zu alt und zu klapperig ist, um das Schwert um die Lenden zu gürten,“ pflegte er zu sagen, „der soll wenigstens ein leuchtendes Beispiel von Bürgertugend und Gottvertrauen geben! Wenn das Gefindel von da drüben wirklich ins Land kommt, so wollen wir ihm durch unser Ausharren beweisen, daß wir keinen Augenblick an dem glorreichen Sieg der deutschen Waffen zweifeln, und daß wir darum auch nicht den geringsten Grund haben, Haus und Hof siege im Stich zu lassen! Haben wir in den guten Tagen von unseren Leuten verlangt, daß sie zu uns halten — haben wir uns von ihnen Abhängigkeit und Verehrung bezeugen lassen, so ist es nun auch unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit, in den bösen Tagen zu ihnen zu stehen und sie zu schützen, wenn's sein muß, in Gottes Namen auch mit unserem Leben!“

ein russischer Angriff mit einem sehr erfolgreichen Gegenangriff der verbündeten Truppen erwiedert. An den übrigen Fronten ist Ruhe.

Amsterd am, 16. April. (T. II.) Die ministrale Londoner "Daily News" sagen in einer Betrachtung über die Kriegslage: Obgleich im Ganzen betrachtet, die Lage der Dinge befriedigend sei, wäre es Narrheit, die Tatsache zu erkennen, daß noch ein langer Weg zurückzulegen ist, ehe der Feind zu einem Grad der Erhöhung gebracht sein wird, der auf Frieden hoffen läßt. Daß die deutsche Offensive fehlgeschlagen ist und wohl endgültig, dürfte den Deutschen so klar sein wie uns selber. Aber wenn es auch den Deutschen nicht gelungen ist, die Bundesgenossen zu schlagen, so müssen sie erst noch selbst von uns geschlagen werden. Sie sind vom Angriffskrieg zum Verteidigungskrieg übergegangen und England wird gut tun, in dieser Hinsicht keinen extravaganten Optimismus zu hegen. Die deutsche Militärmashine hat zwar für den erfolgreichen Angriff auf zwei Fronten nicht ausgereicht, aber was sie erreicht hat, war genügend, um die Welt von ihrer enormen Macht zu überzeugen. Und wenn sie ihre enorme Macht auf die Verteidigung konzentriert, steht sie einer ihr viel weniger entsprechenden Aufgabe gegenüber. Der Feind zieht sich zurück auf Verteidigungslinien von einer Stärke ohnegleichen und genießt die höchstmögliche Unterstützung eines Neuen strategischer Eisenbahnen. Das ganze Volk wird dann kämpfen, wie es glaubt, um seine Existenz, und zwar unterstützt durch eine Organisation, die unter solchen Umständen nicht ihresgleichen findet.

London, 16. April. (W. B. Nichtamtlich.) Im Unterhause erklärte Unterstaatssekretär Tenant, die Gesamtverluste der Armee bis 11. April betrügen 139 347 Mann.

London, 16. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Blätter melden, daß der englische Dampfer "Armenian" bei dem Deckschiff "Noord" torpediert worden ist. Elf Mann von der 22 Mann starken Besatzung sind gerettet worden.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Samstag, den 17. April. Vorwiegend trocken und heiter, tagsüber ziemlich warm.

Verlustlisten

Nr. 196—197 liegen auf.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 118.
Erz-Reservist H. Schmidt aus Drommershausen lv.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 18. April predigt vorm. 10 Uhr: Pfarrer Möhn. Lieder: "Wir treten zum Beten" und Nr. 214. — Nachmittags 2 Uhr Christenlehre der weiblichen Jugend. Lied: Nr. 256. — Die Eltern werden herzlich gebeten, ihre Christenlehrpflichtigen Kinder zum regelmäßigen Besuch der Christenlehre anzuhalten. Die Amtswoche hat Pfarrer Möhn.

Katholische Kirche. Freitag abend 6 1/2 Uhr: Kriegs-Andacht.

Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenheit, 6 Uhr: Salve. Sonntag 6 1/2 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 1/2 Uhr: Feiermesse; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt; nachm. 2 Uhr: Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 6 Uhr; Montag u. Donnerstag eine zweite hl. Messe um 7 Uhr.

Synagoge. Freitag abends 6.50, Samstag morgens 7.30, nachm. 4., abends 8.10 Uhr.

Marktberichte.

Schlachthofmarkt Wiesbaden vom 12. April.
Auftrieb: Ochsen 57, Bullen 42, Färsen und Kühe 237, Kälber 524, Schafe 15, Schweine 968.

Preise für 1 Zentner Schlachtwicht.

Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, bis 7 Jahre 96 bis 112 M., Ochsen, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 89—95 M., Ochsen, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00—00 M.; Bullen, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 92—100 M., Bullen, vollfleischige jüngere 00—00 M., Bullen, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00—00 M.; Färsen höchsten Schlachtwertes 95—104 M.; vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 90—98 M.; wenig gut entwidete Färsen 00 bis 80 M., ältere ausgemästete Kühe und Färsen 76 bis 00 M., mäßig genährte Kühe und Färsen 00—00 M., gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00 M. Alles für 50 Kilo Schlachtwicht. Kälber: feinste Mastkälber 00—00 M., mittlere Mast- und beste Saugkälber 110 bis 117 M., geringe Mast- u. Saugkälber 90—103 M., geringere Saugkälber 00—00 M.; Schafe, Mastlämmen und Masthammel 00—00 M., geringere Masthammel und Schafe 00—00 M., mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 00—00 M.; Schweine, vollfleischige von 160—200 Pfd. Schlachtwicht 110—112 M., vollfleischige unter 160 Pfd. Schlachtwicht 100—105 M., vollfleischige von 200—240 Pfd. Schlachtwicht 00—00 M., vollfleischige von 240—300 Pfd. Schlachtwicht — bis — M., Fetschweine über 3 Jtr. Schlachtwicht — bis — M.

Kleinkinderschule.

Wiederanfang und Aufnahme der neuen Kinder Montag den 19. d. Mts., morgens 8 Uhr.
Der Vorstand.

Portemonnaie liegen geblieben.
Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unserer innigstgeliebten Gattin, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Frau Anna Weidner
geb. Bernhardt

sagen innigen Dank

die trauernd Hinterbliebenen.

Weilburg a. L., den 16 April 1915.

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Wir übernehmen die Herstellung aller Druckarbeiten in ein- und mehrfarbiger Ausführung. Die Reichhaltigkeit unseres guten Schriften- und Maschinenmaterials entspricht selbst den weitgehendsten Anforderungen



Preisberechnungen kostenlos

Buchdruckerei

Bad Salzhausen

Bahnlinie Friedberg-Nidda; von Frankfurt a. M. in 2 Std., von Gießen in 1 Std., von Einhausen in 1 Std. zu erreichen.
Solbad in staatlicher Verwaltung. — Kochsalz-, Lithium-, Stark- und Schwefelquellen. Herrlicher Park und Wald, reizige Lage. Arzt. — Grossherzogliche Badeanstalt.

Hausfrauen, seid sparsam mit Dau von Fleisch, verlangt für den täglichen Fleisch von Jungschweinen.

Lehring

mit guter Schulbildung unter günstigen Bedingungen. Eintritt kann gleich oder später erfolgen.

Angebote unter 905 an die Exped. ds. Bl. erbeten.

Die

"Berliner Morgenpost"

ist vorrätig. Die Nummer kostet nur 5 Pfg., ein Wochenbezug 20 Pfg.

H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

* Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien. *

Das vollständigste Werk über den gegenwärtigen Krieg ist die

Illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914/15

Wöchentlich ein Heft.

Allgemeine Kriegszeitung.

Nach dem bewährten Vorbild unserer zähmlich bekannten Illustrierten Geschichte des Krieges 1870/71, die als einziger unter vielen heute noch stark verbreitet wird, bieten wir jetzt abermals eine fortlaufende Zeitschrift aller wichtigen Kriegsereignisse, bestimmt, die Ereignisse der über uns aufgegangenen großen Zeit im Wort und Bild dargestellt und ein Hausbuch zu werden, das über die Ursachen und den Verlauf des uns aufgedrungenen Krieges in abgeschrägter Art berichtet. Wertloses beiseite läßt und das Bedeutungsvolle und Bleibende sammelt, ein vaterländisches Werk für alt und jung, hoch und niedrig, für die Gegenwart und die Zukunft.

Jedes Heft enthält zahlreiche Beiträge namhafter Mitarbeiter aus dem Heere, der Marine, den Kreisen der Wissenschaft und Technik, sowie viele Abbildungen nebst einem Kriegs-Kunstblatt oder einer Karte.

Man beachte den Preis von 25 Pf. und verlange ausdrücklich "Kriegsgeschichte Union".

Vorrätig in der Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Eingetroffen:

Leiterwagen und Ersatzräder

alle Größen äußerst billig.

1. Weilburger Consulat

R. Brehm.

Startle

Gemüse- u. Salatpflanzen

zu haben bei

W. Hardt, Bärn

3-4 Zimmerwohnungen

ev. mit Badez., port. v. 100,- Mauer- ob. Bahnhofstr. 100,- mietshöchst

sofort gesucht.

Näheres in der Exp. um 10.

Tüchtiges Mädchen

das Kochen kann, gegen hohe Lohn gesucht.

Zu erfrag. in d. Exp. u. 10.

Kräftiger Junggeselle

samm. die Bäckerei erlaubt

Wih. Fen. Bäckerei

Tüchtiges Monatmöbel

ge sucht.

Müller, Gastwirt

Bahnhofstraße

300 M. monatlich

können strebende Männer

Frauen jeden Standes

Beitrieb e. aufsehenerregend

heit (bill. Nahrungsmittel)

Zeit Hochsais. u. a. Ab-

Auskunftsstellen. Bemerk-

nur schriftlich unter "U-

an Allgem. Anzeigen-Bl.

Leipzig, Markt 10.

dem Blatt.

dem wiede

Lebhaft

1040 Z.

zur Miete

R. Sonnen

zum Nach

April n.

lebhaft

welches im Haushalt

dient ist, für sofort zu

aus den B.

Mehgerei

zum Ang

Zeile unfer

zum Ang

Zeile unfer